

Der heißeste Wunsch der Menschheit

Fröhliche Wissenschaft 188

Moritz Senarclens de Grancy

Der heißeste Wunsch der Menschheit



Matthes & Seitz Berlin

Inhalt

Drei Schnitte im Garten Eden	7
Verbotene Früchte essen	7
Wenn es schief läuft	19
Die Erschaffung des anderen	31
Vertreibung ins Land der Unterschiede	35
Der Schnitt als Schwelle zur Zukunft	43
 Der heißeste Wunsch der Menschheit	 52
Etwas zweimal tun zu dürfen	52
Wiederholungswünsche	63
Im Land der Differenzen	72
Warum wir sterben	78
Fiktionale Konventionen	81
Letzte Stützen der Realität	94
Jenseits des heißesten Wunsches	101

Zukunft zwischen Illusion und Unbehagen	109
Religion	114
Geschlechterverhältnis	130
Kultur	151
Organisationen	177
Wissenschaft	186
 Der vierte Schnitt und Freuds Zweimal	 206
Literatur	229
Anmerkungen	233

Drei Schnitte im Garten Eden

Verbotene Früchte essen

Am Anfang war die Wahl – nicht irgendeine Wahl, sondern eine Wahl zwischen Leben und Tod. Eine Wahl, mit der ein Verbot überschritten wurde und die gerade wegen dieses Verbots unausweichlich war. Hatte Gott wirklich gesagt: Nur nicht die Früchte vom Baum in der Mitte des Gartens ...? Warum alle anderen und diese nicht? Die verbotene Frucht war süß und reif, ihre Schale glänzte verführerisch und man sollte auch noch klug davon werden: Warum sie nicht pflücken und essen?

Bei dieser Wahl, der ersten in der Geschichte der Menschheit, ging es nicht nur darum, etwas zum Essen auszuwählen, sondern um eine Entscheidung mit weitreichenden Folgen. Eine Entscheidung, bei der bis heute unklar ist, ob sie der Existenz der Menschheit diene oder nicht. Eva griff also zur verbotenen Frucht, aß von ihr und reichte sie Adam, der ebenfalls von ihr aß, sodass ihnen die Augen aufgingen. Sie waren jetzt im Besitz des Wissens. Doch was bedeutete eigentlich

Wissen? Und was war so frevelhaft daran, im Besitz dieses Wissens zu sein? Wie es in der *Genesis* heißt, konnte der Mensch nunmehr sein Leben in die eigene Hand nehmen, weil er wusste, wann etwas gut war. Aber wann genau war etwas gut? Wann war es schlecht und wann schuldhaft un- gut? Was Adam und Eva betraf, waren sie auf den Umgang mit der Erkenntnis nicht vorbereitet, und es fragt sich, ob wir es heute sind.

Nachdem sie vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten, gingen Adam und Eva die Augen auf, und die erste Reaktion war Scham: Als Mann und Frau schämten sie sich ihrer Nacktheit, heißt es im *Alten Testament*, worauf sie sich aus Feigenblättern einen Lendenschurz machten. Warum war es plötzlich nicht mehr gut, nackt zu sein? Scham ist eine unmittelbare Reaktion des Körpers; es schämt sich, wer sich nackt fühlt – wer sich von anderen in seiner Unvollkommenheit bloßgestellt fühlt. Es schämt sich auch, wer von sich nicht mehr sagen kann, frei von Schuld zu sein. Was habe ich nur getan? Adam und Eva schämten sich, und man kann sehen, dass der Affekt der Scham aus ihnen gleich ein soziales Paar machte. Denn kaum hatten sich die Tore des Paradieses hinter den beiden geschlossen, fingen sie an, sich mit den Augen des anderen zu sehen und sich im Blick des anderen zu erkennen, in den sie sich plötzlich gestellt sahen.

Unzweifelhaft, der Schnitt des Sündenfalls hatte eine radikale Wirkung: Seither kann der Mensch das eigene Ich nicht mehr als freie Stelle belassen. Er muss sich zu seinem Mangel bekennen und mit dem Wissen, das er begehrt, umzugehen lernen. Scham ist der Affekt, der diesen Wechsel in der Ordnung am deutlichsten spürbar werden lässt, weil er immer auf etwas hinweist, das der eigenen Wahrnehmung entwischt ist. Man fühlt sich nackt, weil die anderen mehr sehen als man selbst. Man schämt sich, weil man etwas nicht weiß, das man hätte wissen können, wenn man nachgedacht oder gefragt hätte. Scham markiert mithin eine Grenzverletzung. So schämt sich, wer sich durch die Blicke anderer verletzt fühlt. Daher setzt Aristoteles das Schamgefühl in Bezug zu der Furcht vor Schande, insoweit Scham eine Reaktion auf die Verletzung von sozialen – nicht rechtlichen – Normen ist. Scham ist im Gegensatz zur Schuld nicht durch das Abbüßen einer Strafe zu tilgen. Wer sich schämt, leidet unter der Verachtung der Umgebung. Hinzu kommt die Unmöglichkeit, die durch die Scham entstandene Kluft zu den anderen zu überbrücken. Sie wird somit zur Wahrheit einer neuen Entfremdung zwischen dem Betroffenen und der Gruppe, die ihm sagt: Du bist für uns nicht mehr, was du glaubtest, für uns zu sein. Dabei handelt es sich um den Hinweis auf einen beschämenden Irrtum im Umgang mit Wissen.

Beschämungen, die mit dem Verlust der Liebe eines Menschen oder mit der Ausgrenzung aus der Gemeinschaft einhergehen, führen häufig zu einem Bruch. Im Wettstreit der Ideen und Gestaltungsansprüche wird unterm Strich häufig die Frage verhandelt, wie viel Schamlosigkeit eine Gesellschaft einzelnen Teilen widerspruchslos durchgehen lässt.

Das erleben wir auch gegenwärtig, zum Beispiel in der Umwelt- und Klimadebatte: Flugscham, Plastikschar, Fleischscham, Autoscham – oder in der Covid-19-Pandemie das *social distancing shaming*. In dieser Sicht stellt der Ursprungsmythos der *Genesis* exemplarisch heraus, wie uns das Schamgefühl fortwährend zum Umgang mit Wissen drängt.

Die Erzählung von der Vertreibung der ersten Menschen aus dem Paradies ist das Grundnarrativ der jüdisch-christlichen Kulturgeschichte. Es fiel nicht vom Himmel, sondern wurde vor über 3000 Jahren von Menschen erdacht, erzählt, tradiert, irgendwann aufgeschrieben, abgeschrieben und über Generationen weiterverbreitet. Man könnte sagen, der Text beschreibt die Stationen in der Entwicklung des Menschen, wo er als Folge dramatischer Einschnitte zum Subjekt wird. Er erzählt davon, wie der Mensch schon im Paradies vor einer unmöglichen Wahl steht, einer Wahl zumal, die er mit dem Leben bezahlen wird. Denn